

doppeltem Kursus (S. 91–99), legt eine Dionysius-Sequenz wohl des 9. Jh. (Schaller-Könsen, Initia Nr. 1947) in verbesserter Edition vor, die sich auf zwei weitere Textzeugen, die Prosa-Vorlage Hilduins und eine Formanalyse stützt. – Mathias Lawo, „Gesta Berengarii“ und „Waltharius“ (S. 101–111), prüft mit ernüchterndem Ergebnis die Indizien nach, die K. Strecker für eine gegenseitige Abhängigkeit der beiden Dichtungen in Betracht gezogen hat. – Clemens M. M. Bayer, Zur Entwicklung des Reimes in lateinischen metrischen Inschriften vom Ende des 8. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (S. 113–132), stützt sich auf die 27 erschienenen Bände der „Deutschen Inschriften“ mit insgesamt 60 gereimten metrischen Texten vor 1250, um in mehreren Tabellen den Trend zu höherer Reimqualität zumal seit dem 12. Jh. zu belegen. – Peter Dinter, Die Armenfürsorge in Bischofsviten des 10. bis 12. Jahrhunderts (S. 133–142), weist mit gut ausgewählten Zitaten auf die starke Verbreitung des Motivs hin. – Bernd Schütte, „Multi de illo multa referunt“. Zum Lebenswandel Heinrichs IV. (S. 143–150), rückt die um den guten Ruf des Kaisers besorgte Äußerung Walos von Metz im Brief wohl an Udo von Hildesheim von 1085 (neu ediert S. 144) in den Kontext einschlägiger Quellenzeugnisse bis zum 13. Jh. – Rudolf Pörtner, „Ad consultum veritatis attendite“. Ein moralisch-paränetischer Rhythmus in der Handschrift Leiden BPL 130 (um 1100) (S. 151–154), ist die Erstedition von Walther, Initia Nr. 325. – Christine Ratkowsch, Io und Europa bei Baudri von Bourgueil (S. 155–161), erklärt eine schwierige Stelle im Carmen 200 als Mißverständnis der Vorlage des Dichters in den Mythologien des Fulgentius. – Danuta Shanzer, A New Prologue for the „De planctu nature“? (S. 163–172), setzt sich kritisch mit neuen Hypothesen über das Werk des Alanus von Lille auseinander. – Susanne Barth, „Dido in Veneris logica disputans“. Zur Textkritik und Interpretation von CB 98 (S. 173–179). – Susanne Linscheid-Burdich, „Non horam certam nominas“. Spiele mit der Erwartung im Carmen 13 der Arundelsammlung (S. 181–188). – Rolf Lenzen, Sodomitenschelte. Eine Invektive des Serlo von Bayeux? (S. 189–192), publiziert und kommentiert 43 Verse aus clm 17212 zur Verteidigung der Ehe, die wegen Entsprechungen zu MGH Ldl 3 S. 580–583 zumindest dem Umkreis Serlos entstammen dürften. – Alfred Schmitt, Der „gerittene Aristoteles“. Ein Motiv misogynen Dichtung bei Matheus von Boulogne (S. 193–197), analysiert die Wiedergabe des Exempels in den Lamentationes Matheoluli 1, 459–499. – Lore Wirth-Poelchau, Zum „Mönch von Heisterbach“ (S. 199–205), befaßt sich mit den Kenntnissen des Caesarius von Heisterbach von Livland und mit einem Kapitell in Riga als Zeugnis der Legende vom zeitentrückten Mönch. – Falko Neining, Caesarius von Heisterbach in Walberberg (S. 207–218), stellt ein bisher übersehenes Lebenszeugnis des Caesarius in einer Urkunde von 1221 vor, die ihn als Novizenmeister nennt. – Markus Wesche, Das Gedicht „Betel“ des Magister Eberhard von Heisterbach (S. 219–240), ediert erstmals die allegorisierte Jerusalem-Dichtung von 502 Hexametern nach der einzigen, Basler Hs. UB D.IV.4 der Zeit um 1300. – Christian Hünemörder, Probleme der Intention und Quellenerschließung der sogenannten 3. Fassung des Liber de natura rerum des Thomas von Cantimpré (S. 241–249). – Johannes Mötsch, Der Dauner Hof zu Eendenich bei Bonn (S. 251–259).

R. S.